

## **Klima und Bauen in Ratingen**

Die Diskussion in Ratsausschüssen und der Presse um den vorhabenbezogenen Bebauungsplan an der Mülheimer Straße zeigt exemplarisch ein Dilemma auf, das zwischen Klimaschutz/Klimaanpassung einerseits und den von Politik und Stadtgesellschaft geforderten Bemühungen um weiteren Wohnungsbau auf der anderen Seite existiert. Die Erreichung beider Ziele ist eminent wichtig für die Zukunft unserer Gesellschaft; gleichwohl existiert hier ein Zielkonflikt grundsätzlicher Art. Dieser wird von Politik, Gesellschaft; Wirtschaft nur oberflächlich adressiert.

Auf der einen Seite möchten die städtischen Akteure beispielgebend und Vorreiter für die Öffentlichkeit beim Klimaschutz und der Klimaanpassung sein. Angesichts der noch nicht erfolgten Transformation aus der fossilenergiegetriebenen Industrie und Gesellschaft in das post-fossile Zeitalter führt gegenwärtig und für die nächsten zwei oder drei Jahrzehnte fast jede Bautätigkeit jedoch zu mehr CO<sub>2</sub>-Emissionen und nicht zu weniger. Der Klimaschutz, messbar in weniger Tonnen CO<sub>2</sub> in Ratingen, wird aus der Sicht des Autors dieser Zeilen keinen substanziellen Fortschritt machen können. CO<sub>2</sub>-Neutralität als Wunschziel zahlreicher städtischer Gruppen wird so nicht erreicht!

**Global betrachtet sind Bauaktivitäten für ca. 30% aller CO<sub>2</sub>-Emissionen ursächlich. Mehr Menschen beanspruchen mehr Wohnungen, sie benötigen Energie, Nahrung, Mobilität, Infrastruktur jedweder Art. Überall auf der Erde. Ob man diese aus der Dynamik des globalen Bevölkerungswachstums resultierenden Zusammenhänge auf Ratingen abbilden möchte, ist eine politische Entscheidung.** Vor dem Hintergrund der erforderlichen Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen – das wäre Klimaschutz - ist es dabei fast nachrangig, ob die weitere Wohnbebauung als innerstädtische Nachverdichtung oder im Außenbereich (Versiegelung bis dato freie Flächen) stattfindet.

Die für Ratingen erstellte Klimaanalyse zeigt für ausgewählte Klimaparameter und relevante Wetterlagen sowie Zeiträume das gegenwärtige städtische Klima in seiner komplexen Differenzierung. Wo befinden sich potenziell überhitzte Bereiche, wo sind kompakte und klimawirksame Grünflächen, wo solche nur noch rudimentären Charakters. Die Klimaanalyse ist also ein Planungsinstrument aus dem Baukasten der Klimaanpassung, welches bei Anwendung und Berücksichtigung im Planungsprozess verhindern kann, dass

aus einer noch locker strukturierten innerstädtischen Wärmeinsel noch nicht kritischer Intensität eine größere wird, in der nächtliche Abkühlung und ausreichende Durchlüftung nicht mehr gewährleistet sind. Zumal vor dem Hintergrund zukünftig weiter steigender Temperaturen, die dann über Diskomfort bis hin zu gesundheitlicher Belastung und Gefährdung der dort Wohnenden führen kann. Durch Nachverdichtung, z.B. durch Wohnbebauung, wird eine solche Entwicklung jedoch gefördert bzw. erzeugt. Energetisch optimierte Baukörper, ein ausgewogenes Maß an Dachbegrünung ohne oder mit Photovoltaik auf den Dächern und weitere Maßnahmen können die verstärkte Wärmeinselwirkung durch eine Bebauung innerstädtischer „Baulücken“ und Brachflächen zwar verringern, aber nicht gänzlich ausschließen.

**Eine Forderung des Klimabeirates in diesem Kontext ist, für solche Projekte der Nachverdichtung einen maximalen Versiegelungsgrad zu definieren.** Als Instrument dazu eignet sich die städtische Klimaanalyse. **Auf deren Grundlage können situationsbezogen maximale Versiegelungsgrade als für die weitere Planung verbindliche Kenngrößen definiert werden.**

Im Kontext mit (partieller) Entsiegelung von nicht mehr unter Nutzung stehenden gewerblichen Flächen und/oder deren Konversion in Wohnbauflächen ist sodann aus der Sicht des Klimabeirates ein Kompromiss vorstellbar, in dem auch Aspekte des Klimaschutzes, insbesondere aber der Klimaanpassung, sichtbar werden. Bisher ist das bei weitem nicht der Fall.

U. Otte